

Bezugspreis:

Bezugspreis: 1,75 M., monatlich 1,25 M. ...

Der „Vorwärts“ erscheint nachmittags ...

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis:

Die abendliche Norddeutsche ...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Montag, den 24. Februar 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Beruhigung des Ruhrreviers.

Bottrop besetzt.

Keine Zusammenstöße.

Bottrop, 23. Februar. Heute vormittag ist das westfälische ...

Düsseldorf, 23. Februar. Nach einer Bekanntmachung des ...

Essen, 23. Februar. Der A. und S.-Rat teilt mit: Das Generalkommando ...

Deutsche Proteste in der

Waffenstillstandskommission.

Abtransport aus der Türkei. — Gemeindevahlverbot im besetzten Gebiet.

Berlin, 23. Februar. (Telunion.) General Rubant teilte auf die gestrige deutsche Anfrage mit, daß der ...

Die deutsche Regierung ließ den Gegnern eine Note überreichen, die dagegen protestiert, daß die feindlichen ...

Die feindlichen Behörden haben in Krefeld die Veröffentlichung und Anwendung mehrerer Verordnungen ...

Frieden so rasch als möglich.

Paris, 23. Februar. „Echo de Paris“ meldet: Zwischen Clemenceau, Bichon, Balfour und House fanden ...

Die Lage der Bolschewisten im Baltikum.

Festigung der antibolschewistischen Front.

Die Lage im Baltikum hat sich weiterhin gefestigt. Es ist uns gelungen, unsere bisherige Front restlos zu behaupten ...

In Litauen ist unsere Gegenoffensive gegen den bei Ostta eingedrungenen Feind weiterhin erfolgreich gewesen.

Nach einem aufgeflogenen Funkpruch hat Kroppel besohlen, Stand unter allen Umständen wieder zu nehmen.

Die polnische Demarkationslinie.

Neue Vorstöße der Polen.

Unsere Truppen sind nach Bekanntgabe der Demarkationslinie in ihrer bisherigen Aufstellung stehen geblieben.

Ruhe in Augsburg.

Das Standrecht verkündet.

Augsburg, 23. Februar. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die stürmischen Unruhen am Freitag hatten keine politische Bedeutung.

In Augsburg ist das Standrecht verkündet. Nach 7 Uhr darf niemand mehr auf die Straße plünderen werden.

Bei den Krawallen am Freitag wurden 6 Personen getötet; 39 wurden verhaftet.

In Rottbus ist eine Landesjägerabteilung eingesetzt, um die Entlassung der Jahrgänge bis 1899, die dort noch nicht erfolgt ist, sowie die Anerkennung der von der Regierung festgesetzten obersten Kommandogewalt zu erzwingen.

Erinnerung an Eisner.

Von Friedrich Stampfer.

Noch ehe der bayerische Ministerpräsident Kurt Eisner zu Grabe getragen wird, mag es sich geziemen, an dieser Stelle noch einmal des „Vorwärts“-Redakteurs Kurt Eisner zu gedenken.

Es wird immer zu den kostbaren Schätzen meiner Erinnerung zählen, in jener glänzendsten Zeit meines Lebens mit Kurt Eisner aufs engste befreundet gewesen zu sein.

Eisner hat in jener Zeit dem Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie die Prägung seines Geistes aufgedrückt. Wer die schweren „Vorwärts“-Bände der Jahre 1900 bis 1905 nachdenklich durchblättert, wird eines historischen Irrtums gewahr werden.

Seine äußere Tragik bestand darin, daß die radikale Schablonenpolitik, die damals in Berlin alleinherrschend war, mit dieser scharf ausgeprägten Individualität gar nichts anzufangen wußte.

Manchem mag es taktlos erscheinen, gerade in diesem Augenblick daran zu erinnern, daß diejenigen, die jetzt Eisner als ihren Märtyrer feiern, ihm selber einmal bitteres Leid und arges Unrecht zugefügt haben.

Seute wird es erlaubt sein, die Meinung auszusprechen, daß damals etwas weniger Leidenschaft des Bruderkriegs, schiefen Urteils und gebäffiger Entstellung am Platze gewesen wäre.

Die innere Tragik Eisners bestand aber in einer seltsamen Unausgeglichenheit seines Wesens, die ich nicht anders zu charakterisieren weiß als so: Eisner war ein geborener Romantiker, der mit Leidenschaft zur Höhe der Klassik strebte.

und daraus ergab sich für ihn zweierlei: erstens, daß die Arbeiterbewegung der geistigen Verbindung mit den höchsten Gipfeln der Kultur keinen Augenblick entbehren dürfe und daß zweitens der auf das bloße Beobachten mehr oder weniger "reifer" Verhältnisse eingestellte radikale Quietismus abzulehnen sei. Eisner war 1905 und später zehnmal revolutionärer als seine sich besonders radikal dünkenden Gegner, er war aber freilich mehr ein kantischer als ein marxistischer Revolutionär. . . .

Nach vierzehn Jahren erzwungenen Einbrüchens außerhalb der Sphäre politisch wirksamen Handelns hat ihn dann der große Wille, der klassische Zug seines Wesens, zu einem Führer der deutschen Revolution gemacht. Wäre Eisner "Marxist" in einem weitverbreiteten mißverständlichen Sinne gewesen, so hätte er wahrscheinlich gefunden, daß sein deutscher Land zur Revolution weniger reif sei als gerade Bayern, er aber hat gerade dieses Bayern an der Spitze der Revolution vorwärts gerissen. Während wir hier noch in Sorge die Frage diskutierten, ob nicht die erwartete Republikanisierung des Nordens den monarchisch bleibenden Süden vom Reich abtrennen würde, kam aus München die Kunde von der vollzogenen Umwälzung in München. Eisner hat die Fahne der Republik in Deutschland aufgerichtet. Im Anfang war die Tat!

Nach dieser Tat hat er sich vergeblich zu klassischer Geduld aufzureden versucht, vergeblich seinem großen Vorbild Jaures, diesem wahren Klassiker der Politik, nachgeahmt, der romantische Einschlag seines Wesens verführte ihn aber abermals zu seltsamen Quersügen und politischen Absonderlichkeiten. Aber muß ein guter Revolutionär auch ein guter Ministerpräsident sein, und verdient er nicht Dank genug, wenn er nur ein Bahnbrecher gewesen ist?

Eisner war im Begriff, sich seiner wirklichen Funktion zu erinnern und durch den Verzicht auf eine unhaltbar gewordene Führung an Größe nur zu gewinnen, als die Kugel irgendeines monarchistisch-aristokratischen Halbidioten seinem Leben ein Ziel setzte. Ich glaube, daß das bayerische Volk den Märtyrer seiner Freiheit nicht besser ehren kann, als wenn es unerschütterlich auf den Bahnen einer zum Sozialismus emporführenden Demokratie verharrt. Ich habe jahrelang Eisners geistiger Werkstatt so nahe gestanden wie wenige, ich habe Eisner, den Menschen, Journalisten, Politiker, gründlich kennen gelernt und sage mir: so kann sich ein Mensch nicht ändern, daß Kurt Eisner den geistigen Mutterboden der Demokratie jemals hätte verlassen können! Eisner, der den Kampf für die Demokratie in Preußen gegen die Radikalen, die sich mit solchen Kleinigkeiten nicht abgeben wollte, durchsetzte, ist, trotz allem, was ihm in den letzten Jahren von ihm trennte, Zeit seines Lebens ein Sozialdemokrat geblieben, und darum, revolutionäre Bayern — wenn ihr ihn ehren wollt, macht aus eurem Lande einen deutschen Freistaat und keine russische Sowjetrepublik!

Wiederaufnahme der holländischen Heringsfischerei.

„Nach dem Seeboten“ gemeldet. Die Kooperationsvereinigung für die holländische Heringsfischerei hat eine Eingabe an den Ackerbau- und Arbeitsminister und an den Minister des Reichs gerichtet, in der ist eine Abänderung des im November 1918 mit den Alliierten geschlossenen Vertrags, nach welchem die Ausfuhr von Herings aus Holland nach Deutschland verboten ist, angetrieben. Es wird weiter darin angeführt, daß durch dieses Ausfuhrverbot die holländische Heringsfischerei, die über 700 Fahrzeuge verfügt, zum teilweisen Ausfliegen dieser Schiffe gezwungen wird, da der Hauptnachnehmer von Herings bisher Deutschland gewesen ist. Die holländischen Fischer beabsichtigen, in diesem Jahre die Fischerei bereits im April zum Gang in See zu führen.

Gefang der Völker.

Von Kurt Eisner.

In der Ergriffenheit der ersten Siegestage der Revolution schrieb Kurt Eisner zur Melodie des alten niederländischen Volksliedes folgendes Lied, das die Zeit als ein Dokument der Volksehre bewahren wird:

Wir werden im Sterben
Um fernem Gestirne.
Sie blinken im Sinken
Und stürzen in Nacht.
Es wollen die Massen
Nicht das Leben lassen.
Die Freiheit ruft empör,
Von den Sternen bekrönt.

Die Zeiten entgleiten,
Die Erde erbebt.
Es hallte das Alte
Ins Herz junger Zeit.
Da mußten die Bleichen
Den Schreitenden weichen.
Du Volk wurd' erweckt,
Der Tod war beiegt.

Wir schwören zu hören
Den Ruf der Freiheit.
Wir kämpfen in Stürmen
Die heiligen HSB'n.
Die Menschheit gesunde
In schaffendem Bunde,
Das neue Reich erbebt.
O Welt werde froh!
Welt werde froh!

Die Erde eine gute Wohnung.

Die Revolution hat wie eine große Flugschar den Boden gelodert: viele fruchtbare Ideen gehen jetzt auf und überall regt und rührt es sich. Auch die Frage der Siedelung ist wieder lebendig geworden. Bruno Laut bringt in der demnächst erscheinenden Nr. 4 der „Volkswirtschaft“, die Dr. W. C. Schreindl herausgibt, einen schönen Beitrag dazu. Er zitiert ältere und jüngere Sozialisten, Friedrich Engels, der auch über das Problem nachgedacht hat, wie Stadt und Land zu verschönern seien, hat er leider vergessen. Aus Laubs Aufsatz geben wir ein paar Absätze wieder:

„Aufsiedlung der Städte“ — das ist eine Negation. Aber im Grunde ist es vielmehr Bejahung als Verneinung. Der Mensch hat seine Erde wieder, er wird nicht mehr bloß Spaziergänger auf ihr sein, er wird sie bewohnen. Rag diese neue in der Zukunft liegende Aufgabe zunächst nur wie die Erfüllung materieller Wünsche aussehe, die ein gesünder Leben und bessere Ernährung verheißen, sie liegt viel mehr in sich, eine von Grund auf völlig neue und anders geordnete Kultur, als wir sie in der Gegenwart und Vergangenheit kennen. Was ist Glück? — Auf diese Frage gibt Tolstoi die Antwort: Glück ist Leben in und mit der Natur. Also sind wir glücklicher heute als unglücklicher; denn Naturgemäß

Ein Adelskomplott in München!

Geheimnisvolle Anschläge.

München, 23. Februar. (Sig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Lage in München hat sich seit gestern nicht verändert. Es besteht noch politische Hochspannung. Das neue Ministerium ist noch nicht gebildet. Auch das Verhältnis der Kommunisten zu den sozialistischen Parteien ist das gleiche geblieben. Da die Garnison hinter dem Zentralrat steht und der Stadtkommandant alle öffentlichen Gebäude hat militärisch besetzen lassen, haben etwa geplante Putsche keine Aussicht auf Erfolg.

Der „revolutionäre Belagerungszustand“ ist noch nicht aufgehoben, er wird vielmehr bis Mittwoch — dem Tag der Einäscherung Eisners — anstandslos erhalten bleiben. Es ist nicht richtig, daß die bürgerlichen Blätter wieder erscheinen können. Sie werden für zehn Tage verboten bleiben.

Die Nachforschung nach dem Ursprung des Attentats auf Eisner hat Spuren ergeben, die darauf hindeuten, daß hinter dem Attentäter ein Komplott von Männern aus Adels- und höheren Bourgeoisiskreisen steht, das vielleicht den Grafen Arco durch das Los zur Verübung des Mordes an Eisner bestimmt hat. Der Stadtkommandant von München hat — an etwa beabsichtigte weitere Anschläge anzuhalten — 10 prominente Personen aus diesem Kreise als Geiseln festnehmen lassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß mit diesem Komplott jene geheimnisvollen Fettel in Zusammenhang stehen, die in der Nacht vor dem Tode Eisners an vielen Häusern der Innenstadt angeklebt worden sind und die alle gleichlautend, aber unverständliche Buchstabenreihen (Geheimschrift) trugen. Diese Fettel, aber mit einem anderen drohenden Menetekel, sind in voriger Nacht schon wieder an Häuser der Innenstadt angeklebt worden.

Wie den P. P. A. aus München am 23. abends gedroht wird, ist die neue Regierung noch immer nicht gebildet. Die Verhandlungen darüber sind noch in der Schwebe. Fest steht jedenfalls, daß die Kommunisten ausgeschlossen sind. Die Freiheit der Presse wurde grundsätzlich wieder hergestellt. Dem Kultusministerium wird eine Aufklärungsabteilung beigegeben werden, die dafür zu sorgen hat, daß die Bevölkerung die volle Wahrheit erzählt.

Man fürchtet noch Anschläge der spartakistischen Truppe, welche Waffen verteilt hat und auch in der Umgebung Plünderungen begangen hat. Die Spartakisten bedrängen besonders die Pestalozzistrasse, wo sie außer dem Gewerkschaftshaus auch die Räumlichkeiten der katholischen Arbeiter besetzt haben.

Pariser Pressestimmen zum Tode Eisners.

Amsterdam, 23. Februar. (Telunion.) Die Pariser Presse bespricht die Ermordung Kurt Eisners und hebt hierbei besonders den gegenrevolutionären Charakter des Anschlages hervor. „Humanité“ stellt mit Besorgnis fest, daß durch die Ermordung die Zukunft der deutschen Revolution in Gefahr sei. St. Price steht im „Journal“ in diesem Mord ein Zeichen dafür, daß der deutsche Stolz trotz der Notlage, in die Deutschland geraten sei, noch weiter besteht. Hat Eisner nicht laut ausgerufen, daß Deutschland schuldig sei und büßen muß? Werden Ebert und Scheidemann die Warnung, welche in diesen Worten liegt, begreifen? Der Mord stellt das läbliche Vorgehen der Reaktion in vollem Lichte dar. „Homme libre“ schreibt: „Wenn man seinen

Absehen über das Verbrechen ausgesprochen haben wird, wird man dabei nicht vergessen dürfen, daß der Mord um so grauenvoller ist, als eine der seltensten Persönlichkeiten des neuen Deutschland sein Opfer geworden ist. Eisner war eine Persönlichkeit, in die das deutsche Volk bei den schweren Aufgaben für seine Zukunft und Wiederaufrichtung seines Landes in neuer, besserer und freierer Form Vertrauen setzen konnte.“ „Gaulois“ schreibt: „Wir wissen nur mit wem wir es in Deutschland zu tun haben. Der Münchener Mord hat es Farbe bekennen lassen. Es ist das alte böswillige Deutschland, dem wir gegenüber stehen. Wir dürfen deshalb nicht versöhnlich sein und werden beim Friedensschluß alle nur mögliche Sicherheit vor ihm verlangen müssen, damit unsere und unserer Verbündeten Zukunft sichergestellt ist.“

Seit gestern nachmittag ist das Zweigbüro der Telegraphen-Union in München der Vorzensur des Zentralrates der Republik Bayern unterworfen worden. Es darf keine Nachricht verbreitet werden, die nicht die Genehmigung des Zentralrates erhalten hat.

Der Fall Liebnecht-Luxemburg.

Als Erwiderung auf die von uns in Nr. 93 vom 20. Februar veröffentlichte Einsetzung senden uns die Vollzugsratsmitglieder Wegmann und Rusch eine längere Erklärung, deren wichtigste Absätze lauten:

Wenn in Absatz 1 gesagt wird: „Ein Sozialdemokrat kann nicht für Einzelfälle unter Ausschaltung des ordentlichen Gerichts die Einsetzung einer Sonderkommission verlangen, er würde dann nur ein Anhänger von Ausnahmegerichten sein.“, so stimmen wir dem durchaus zu. Es ist in der Tat von uns nicht ein Ausnahmegericht verlangt, sondern die Veseitigung eines Sondergerichts, und es ist verlangt worden, eine „außerordentliche Kommission“ zur Aufklärung und Aufdeckung des Komplotts und der Mordtaten, die an dem Genossen Dr. Karl Liebnecht und der Genossin Frau Dr. Rosa Luxemburg verübt wurden. Wir verlangten eine Aufklärung, wie sie durch das Sondergericht der Garde-Kavallerie-Schützen-Division nicht möglich ist. Wir verlangen die Aburteilung aller derjenigen, die gegen das Strafgesetzbuch verstoßen, vor einem ordentlichen Zivilgericht. Also auch aller Militärpersonen. Im zweiten Absatz unterstreicht uns der Einsender, wir verlangten für die Fälle Liebnecht-Luxemburg eine Kabinetsjustiz. Als Jurist möchte der Herr wissen, daß es keine Beeinflussung und kein Eingriff auf die Unabhängigkeit des Richtersandes ist, wenn von uns das Verlangen gestellt wird, die Voruntersuchung in einer Weise zu führen, die es ermöglicht, Klarheit und Wahrheit an den Tag zu bringen. Darüber heißen auch juristische Spitzfindigkeiten nicht hinweg.

Im Absatz 3 wird behauptet: „Die Regierung hat sofort nach dem Tode Liebnecht-Luxemburg die Zulassung je eines Mitgliedes des Vollzugsrates und des Zentralrates zur Untersuchung der beiden Fälle angeordnet und beim Militärgericht durchgeführt.“ Das ist nicht wahr! Wahr ist, daß die Reichsregierung beim Militärgericht die Zulassung je eines Mitgliedes des Vollzugsrates und des Zentralrates nicht durchgeführt hat, sondern daß es uns nur durch die Zustimmung der Weisungsbefugten möglich war, an den Unterhandlungen teilzunehmen. Hätte die Regierung den Willen gehabt, der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen, dann hätte sie sofort eine besondere Untersuchungskommission einsetzen können, wie sie das nach den Vorgängen nach dem 6. Dezember 1918 gleichfalls getan hat. Im Absatz 4 bestätigt uns der juristische Einsender ja lebhaft unsere Behauptung, daß „die Regierung nicht die Macht und der

ist so wenig wie Kunstgenuss das Glück, erst das Leben in der Natur ist Glück. Findet der Mensch durch die Verbindung mit der Erde sein Glück, seine Seelenruhe, dann ist keine Seele wieder erfüllt, sie ruht in der Welt, im Gott. Dann hat Europa wieder nach langer, langer Zeit eine Religion.

Wir wollen uns entschlossen das neue Angesicht der Erde vor Augen stellen: große Hüter wie heute, genossenschaftlich und so bewirtschaftet, daß mehr Menschen als heute sie beackern und von ihnen leben. Alle Felder werden mit Kleingütern und Gärten bebaut, dazwischen Wälder, Wiesen und Seen. Dann einestret weit ausgedehnte Siedlungen mit kleinen Häusern, mit Hütten und Gärten. Die Industrie folgt von selbst diesem Wege: auch sie ist zerstreut in viele Werkstätten, damit sie dem Bedürfnis leicht dienen kann. Der Vorgang wird beschleunigt durch neue Formen des Verkehrs: die großen Bahnlinsen gehen zurück, an ihre Stelle tritt ein einmündiges Netz von leichteren Verkehrslinien mit Kraftfahrzeugen, und für die Materialzufuhr sorgen fast nur die Flug- und Kanalarbeit. Die Märkte werden beinahe überflüssig, da die Bevölkerung sich fast ganz selbst versorgt. Die Macht des Geldes geht zurück, verschwindet — wer braucht auf dem Lande viel zu kaufen! Man lebt ja in der Natur, arbeitet in ihr und führt eine harmonische Lebensweise in gesundem Austausch zwischen Hand und Geist, Werkstatt und Land. Die Ferienreise hört auf, und da man harmonisch lebt, so empfindet man das Alleinsein als ein so stärkenden Zusammenhang mit den anderen, die man nur aufsucht, wenn ein inneres Bedürfnis, das Mitteilungsbedürfnis nach einer Zeit der Entwidlung, dazu treibt. Dann ist man bei dem anderen auf Tage zu Gast, und hat auch selbst kaum, ihn aufzunehmen. Und man begegnet sich in der Gesamtheit nur da, wo man sich immer nur begegnen sollte, im Kultusbau. Dorthin reist man nur und dort sind Unterkunftsstätten zum Nächtigen. Sonst hat ja das Reisen keinen Sinn mehr; wer aber ein fernes Land sehen will, benutzt den Luftverkehr. Die Entwicklung der Luftfahrzeuge wird diese Bewegung sehr beschleunigen. Die Seltenheit der Reise wird ihren Wert erst schaffen, und im übrigen wird es heißen nach Schopenhauer: „Reise zu Hause!“

Es wird nicht alles so werden, wie es laut ersehnt. Aber es ist gut, dem Künstler zu folgen, der ein Neues schaut. W. Morris ist noch heute unser Entzücken, obwohl seine Utopie vom Lande ohne Industrie und Städte, in dem ein neues Zeitalter der Kunst und des Handwerks entstehen soll, noch nirgends am Horizonte sichtbar wird.

Theater.

Elise Lehmann im Theater an der Königgräber Straße. — Aus Blumenthals Nachlass.

Elise Lehmann, die klassische, unerreichte Darstellerin der Frau aus dem Volke, begann ihre Tätigkeit an den Reinhardt-Besetzungen in einer Rolle, die sie schon vor vielen Jahren bei Proben ihre Blutzweige, natürliche Weiblichkeit: sie als Gina in „Hens Wilbente“. Was Wissen von den Darstellerinnen seiner Frauengestalten verlangt die Fähigkeit, das Wesentliche zwischen den Reilen zu fassen, läßt Elise Lehmanns Gina erschütternd mitlebendregend wirken. Die fortschreitenden Jahre tauchten der Kunst dieser Darstellerin nichts. Sie ist wie ein menschlich edel in allen Regungen, in jedem Laut. Sie deutet tief, was sie denken soll. Sie erschließt. Wie arbeitet in ihrer Gina die nervöse Kraft, ihr häusliches Glück werde unter dem Schatten der Vergangenheit zusammenfallen! Wie dringt zuletzt der Kussfrei

des betroffenen Mutterberges hervor an der Leiche ihres Kindes! Die Besonnteneinstudierung des Wienerischen Dramas liest sich mit gutem Willen und Können der Fassung der Schmann an. Dazu gehört viel, Garton als Ojalmar Edval, Ailen als Oweens Berle, Ebert als Pellina erfüllen die Anforderungen ihrer Rollen. Nur spielte wohl der im ganzen reichlich robuste Ojalmar stellenweise zuviel Theater. Ganz besonders muß die in ihrer ganzen herb-leidenschaftlichen reifen Individualität ersetzte Oweens der Ida Orlaff hervorgehoben werden.

Das jetzt zum erstenmal auf einer Berliner Bühne — im Schillertheater — aufgeführte Lustspiel „Die große Pause“ ist die letzte Arbeit des in den Kriegsjahren verstorbenen, einst so berühmten Oskar Blumenthal. Mit dem Durchbruch dessen, was heutzutage unter dem Titel von Lustspielen auf dem Theatermarkt gebracht wird, nimmt es das Stückchen nach immer auf und gern auf. Eine Konstatierung, die freilich weniger zu seinen Gunsten als zu Ungunsten jenes Durchbruches spricht. So beschreibende Ziele Blumenthal sich stellt, und so konventionell auch seine Mittel waren, bewogte er sich in den empfindlichen Grenzen doch immerhin mit einer Geschicklichkeit, die heute selten ist. Die höheren Prätentionen und Ansätze zur Satire, auf die man in den neueren Komödien zuweilen sieht, verbinden sich nur allzuoft mit einem Ungehör der Rede, daß auch beim noch so anpruchsvollen Hörer das quälende Gefühl der Langeweile ausläßt. Eine Empfindung, die bei guter Aufklärung auch schwächerer Blumenthalischer Stücke, zu denen „Die große Pause“ gehört, nur in gedämpftem Maße auftritt, durch rechtzeitig eingeschaltete, hübenwirkfam Lustig erkundene Wendungen mehr oder weniger zerstreut wird. Als Mitverfasser des Stückes zeichnet Karl Bernstein.

Karl Eiser in der Rolle eines konfus cholertischen, von seinem Zwickern am Gängelband geleiteten Papa Altkr Braun als deren Verehrer und künftiger Nachfolger in dem Postoffizierregiment der resoluten jungen Dame, Reinhold Adälin als harmlos dummer lebendwürdiger Mündling, der dem angedehnten Tricke folgend, aus der Ehe mit einer geistig überlorenen Künstlerin (Wie Nase) in die mit einem komischen feines Schloßes (Ditt-Beder) hinüberwechelt, brachten die drohenden Effekte mit Kost ausreizendem Humor heraus. Das alle großstädtische Ehepaar, das sich die kritische Begutachtung der Künstlerische ihres hoffnungsvollen Neffen vorbehält, war durch Richard Birich und Johann Wolff der Ersahmann für die Künstlerin durch Herrn Senger ansprechend vertreten.

Notizen.

Theater. Im Deutschen Theater findet am kommenden Donnerstag die Erkaufführung von Shakespeares Komödie „Wie es Euch gefällt“ statt. — Vorträge. Dr. Bruno Wille bespricht und liest Schillers Gedichte an drei Montag-Abenden, beginnend den 24. Februar, 8 Uhr, Niederwallstraße 12 (Spittelmarkt). — Elise Wagner vom Deutschen Theater trägt am 26. Februar, im Meisteraal, Adthener Straße (Beginn 7^{1/2} Uhr) Leo Tolstoi „Du sollst nicht töten“ und außerdem Dichtungen von Pärser, Herder, Tagore, Whitman, Verharren, Schönderr und Goop vor. — Geographische Abende. Im Zentralinstitut für Geographie und Unterricht, Potsdamer Straße 120, Mittwoch, 26. Februar, abends 8 Uhr, Vortrag von Prof. Dr. Meinardus aus München über „Luftkreis und Weltmeer im Weltbereich der Geographie“. Einladungen unentgeltlich.

